

Dr. Klaus Günther
706 Schorndorf, den 26. Mai 1968
Fischerstr. 115

Sehr geehrter Herr Sr. Zillich!

Wie ich der Zeitung entnehmen, sind Sie
am 23. Mai 70 Jahre alt geworden. Obwohl
etwas verspätet, möchte ich aus diesem
besonders für uns Süddeutsche wichtigen
Anlaß Ihnen meine herzlichsten Glückwün-
sche übersenden. Mögen Sie uns noch viele
Jahre erhalten bleiben und Ihnen noch
für die Zukunft die ungebrochene Schaffens-
kraft beschieden sein.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Klaus Günther

gut
f

XXXXXXXXXXXXXy 16.10.1970

Sehr geehrter Herr Dr. Günther,

für Ihre Gedichte danke ^{ich} freundlich und werde sie gern veröffentlichen, bei der Ballade aber habe ich Bedenken. Zunächst scheint mir in ihr doch zu sehr der Balladenton von Strachwitz und dessen Zeitgenossen durchzuklingen, so als hätte es keinen Münchhausen, keine Miegel usw., auch keinen Fontane gegeben. Im Einzelnen stört mich z.B. die 2. Zeile. Die Schlacht ist vorbei, Blut und Tod war ihr Element, darum kann man nach der Schlacht nicht sagen, daß jetzt Blut und Tod den Kriegern "winkt". Auch ist das Wort "winkt" viel zu schwach für das, was da geschah. Vielleicht wollen Sie sagen, daß die Besiegten umgebracht werden. Dann könnte der Vers so lauten:

Schlachtlärm verebbt. Der Tag versinkt,
der Tod den Unterlegnen bringt.

Mich stört auch, daß Decebal, der Gefällte (worunter man sich eigentlich einen schon Toten vorstellt), wundenbedeckt, ~~sturmumbraust~~ (- wieso noch Sturm? Abend und Himmel sind nur drohend) drohend (wieder dieses Wort!) das nackte Schwert (nackt ist ein unnötiges Füllsel hier) in der Faust hält. Und in den zwei letzten Strophen zweimal das Wort weben: verwoben und durchwebt. Sind die Römer schnöde oder ihre Schuhe? Ist der Leichnam der Saat und gar dem Stein "eingefügt"? Vorher war Dakiens Erde "verwoben". Doch auch das ist kein rechter Ausdruck fürs Begraben-sein. Auch dies ist unklar: "wo seine Seele zum Himmel fährt, krallt er die Hände (die Finger natürlich) in Dakiens Erde" - der "er" ist doch in seiner Seele. Ich weiß wohl, was sie sagen möchten, daß er sterbe, um sich mit dem Boden zu vermischen, daß sich in im ewig erhalten wolle, doch dann darf die Seele nicht zum

Himmel fahren. Die letzte Zeile müßte abgeändert werden, denn der Geist des Landes ist jetzt nicht mehr gebietend. Ich bleibe immerdar hier, damit mein Geist des Landes Geist weiter sei. So wäre es auszudrücken.

Verübeln Sie es mir nicht, daß ich - auf Ihren Wunsch - so viel an Ihrer Ballade aussetze. In Balladen soll man möglichst keine Beiwörter verwenden, nur die Tatsachen berichten, und auch einmal Gesagtes nicht wiederholen, wie es in den 2 letzten Strophen bei Ihnen geschieht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

ikgs

18. Dezember 1970

Herrn

Dr. Klaus Günther

706 Schorndorf

Ebersbacher Weg 27

Sehr geehrter Herr Dr. Günther,

erst heute finde ich Zeit, um Ihnen für Ihre Zeilen vom 5. Dezember und die Erzählung "Rückkehr in den Weingarten" zu danken.

Ich möchte die Erzählung gern veröffentlichen und hoffe, daß Sie nichts dagegen habeⁿ, wenn ich einige stilistische Mängel beseitige. Es ist z.B. nicht angenehm, rasch hintereinander, nämlich in der 8., 11., und 18. Zeile, das Wort "neue Lage" zu finden, im 3. Absatz der 1. Seite viermal das Wort "Nachrichten", und warum muß immer Motorrad gesagt werden, was bei solcher Häufung den Sprachsinn beleidigt? Es genügt ja: Rad oder ein anderer stellvertretender Ausdruck.

Diese Kleinigkeiten darf ich wohl beseitigen?

Schwieriger ist es mit drei Bildern Ihrer Erzählung. In der Mitte der 2. Seite schreiben Sie, die Sonne brüte wie eine Henne das riesige Ei des Himmels aus. Bei Vergleichen muß die Anschaulichkeit berücksichtigt werden. Die Sonne ist ungleich kleiner als der Himmel und niemand wird den Himmel als Ei sehen, sondern nur als Gewölbe. Wenn Sie die Sonne brüten lassen wollen, dann wäre die einzige Möglichkeit zu sagen, sie brüte eine Wolke aus, doch das Ei des Himmels kann dabei nicht herhalten.

Auf Seite 3, 12. Zeile von unten, lassen Sie, was sehr gut ist, den Leser sehen, wie Ober- und Unterarm des Offiziers, der sich erschließen will, einen immer kleiner werdenden Winkel bilden, aber wenn Sie dann fortfahren: "dessen einer Schenkel (muß doch heißen: ein) die Pistole an die Schläfe hebt", so ist das Bild überdreht, denn nicht der Schenkel des Winkels hebt die Pistole, sondern die Hand tut es. Die Lösung wäre: nach dem Wort "Winkel" so fortzufahren: bis die Hand (oder die Rechte) die Pistole an die Schläfe drückte.

Auf Seite 4 liest man knapp vor der Mitte: "Er nahm aus der Maschine heraus, was sie hergab" - dieser Kraftfahrerausdruck stört gewiß nicht nur mich, denn er ist, wenn man ihn ins Angeschaute überträgt, grotesk.

Verübeln Sie es mir bitte nicht, daß ich einem Studienrat so stu-

dienrätlich die Fehler anzeichne, aber es liegt mir doch daran, Ihre Erzählung von den ihr anhaftenden Mängeln zu befreien. Ich habe den Eindruck, daß Sie sie zu rasch hingeschrieben und dann nicht Wort für Wort kritisch überprüft haben, was man immer tun muß. Ich könnte Ihnen hier von manchen sehr berühmten Dichtern erzählen, mit welcher gegen sich selbst gerichteten Strenge sie alles unter die Lupe nahmen, was sie zu Papier gebracht hatten, ehe sie es veröffentlichten.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir entweder freie Hand ließen, die genannten Mängel auszumerken, oder mir die Neufassung der angedeuteten Stellen mitteilen wollten.

Für Ihre Weihnachts- und Neujahrsglückwünsche danke ich und erwidere sie herzlichst als

Ihr

N.B.

Beim Überlesen meiner Zeilen hatte ich das Gefühl, Sie könnten annehmen, Ihre Erzählung gefalle mir nicht, weil ich darüber nichts gesagt habe außer, daß ich sie bringen wolle. Nein! Die Episode, die Sie schildern, ist bedeutsam und sie zu drucken, freut mich schon deswegen, weil in unserer trüben Gegenwart ein deutscher Mann, wie Sie ihn uns vorführen, Beachtung verdient und verständnisvolle Leser zu einigem Nachdenken zwingen wird. Aber gerade wegen der guten Handlung müssen die sprachlichen Entgleisungen beseitigt werden.

ikgs

Dr. Klein Günther
706 Schorndorf
Ebersbacher Weg 27

Schorndorf, den 25. 12. 1970

Sehr geehrter Herr Dr. Billig,

es freut mich, daß Ihnen meine Geschichte gefällt und
Sie mir bringen wollen. Leider hat sie Mängel des
Ausdrucks und Stils aufzuweisen. Darüber habe ich
mir so wenig Rechenschaft gegeben.

Ich vermute es Ihnen hoch an, daß Sie sich die Mühe
geben, diese Mängel zu beseitigen, und ich bitte Sie
dafür.

Beim nächstenmal muß ich mir bei einer solchen
Geschichte mehr Zeit nehmen und mehr Sorgfalt walten
lassen. Trotz lehrmäßigen Belastung und Übung habe
ich kein so geühtes Ohr wie Sie, und was eine
geschliffene Prosa betrifft, sind Sie mir - ohne Übertri-
bung - doch immer einiges voraus.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Klein Günther

Dr. Klein Günther
Ebersbacher Weg 27
7060 Schorndorf

Schorndorf, den 21. Mai 1978

Sehr geehrter Herr Dr. Zilllich!

Anläßlich Ihres 80. Geburtstages möchte auch
ich Ihnen herzlich gratulieren. Sie können
auf ein langes und erfolgreiches Leben
zurückblicken, und ich wünsche Ihnen,
daß Sie auch weitere erfüllte, rufri-
sche und erfolgreiche Jahre erleben.

Mit besten Grüßen

Ihr

Klein Günther

Zf. 5. 1978

JK

Schoorndorf, den 29. 11. 78

Sehr geehrter Herr Dr. Fillich,

ich hätte „Die Ludwigsbahn“ von Johannes
Wüntz für die Süddeutschen Viertel-
jahrsblätter gern besprochen, doch habe
ich dieses Buch bereits ausführlich
im Sommer für den „Donauischen“
rezensiert, wobei ich ^{mit} einigen nicht
zu übersiehenden Stellen verwiesen
habe.

Herr Wüntz erwartet sicher, daß
ein neuer Rezensent zu melden

Absender

Dr. Klaus GÜNTHER

Ebersbacher Weg 27

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

7060 Schorndorf

(Postleitzahl) (Ort)

Ergebnisse und
Erfahrungen
seines Bundes kommt.

Mit herzlichen

Grüßen

Ihr Klaus GÜNTHER

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

8130 Starnberg
am See



Postkarte

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

Hirschanger 1

(Postfach oder Straße und Hausnummer)